

# In Küsnacht leben zu dürfen ist ein Privileg, aber ...

Myrtha Frick

Der See, die Wälder, die beiden Weiher, der Tobelbach, die nahen Rebberge, Wiesen und Felder bilden den Rahmen zur besonderen Lebensqualität in Küsnacht. Die guten Verbindungen zur nahen und weiteren Umgebung dank Eisenbahn, Bus und Schiff tragen ebenso dazu bei; wie auch die zuverlässig und freundlich funktionierende Post, die Banken und die Detailgeschäfte im Dorfzentrum, in denen wir jederzeit alles zum Leben Notwendige finden: Lebensmittelgeschäfte, Buchhandlung, Papeterie, Apotheke, Drogerie, Blumen, Fotogeschäft, Schuhe, Kleider, sogar einmal wöchentlich ein kleiner Dorfmarkt. Strassenunterhalt, Abfallentsorgung und Grünabfuhr sind wohl organisiert, ebenso im Winter die Schneeräumung. – Wer je in anderen Ländern auf Reisen war, dürfte in diesen Beziehungen auch andere Erfahrungen gemacht haben.

Seit Kindheit lebe ich in Küsnacht und empfinde das Leben hier je länger, je schöner. In der Kindheit und Jugend waren es zwar andere Orte oder Plätze, die ich besonders mochte: das Strandbad, das Seeufer, das Tobel, der Schübelweiher.

Mit den Jahrzehnten wurden jedoch die Kreise enger, meine Wege kürzer. Ich laufe nicht mehr zum Schübelweiher oder ins Strandbad. Aber noch immer gehe ich gern die Dorfstrasse auf und ab, kaufe bei Bauer Wydler am Falkenplatz ein, bummle zum wohl gelungenen neuen Dorfplatz, geniesse den Blick auf die Kirche und das schöne Haus zum Ochsen mit seinem romantischen Garten über dem Bach. Und speziell unser Quartier, die Gärten mit ihren alten Bäumen, der Wangensbach und das Kusertobel kommen mir, besonders im Frühling im jungen Grün, beinahe wie ein Garten Eden vor.

Natürlich hat sich in den Jahrzehnten viel geändert. In meiner Jugend gab es grüne und braune Eidechsen im Garten, und abends leuchteten Leuchtkäfer in den Hecken. Gelegentlich hoppelte ein Feldhase durchs Gemüsebeet. Der Dachs konnte einen durch sein Grunzen erschrecken; und nachts sass das Käuzchen auf der Birke und antwortete auf meinen Ruf.

Das liegt lange zurück: Küsnachts Einwohner wurden immer zahlreicher. Viele schöne alte Häuser wurden abgerissen, um grösser zu bauen, unzählige neue Gebäude erstellt. Neue Strassen wurden angelegt, bestehende verbreitert; immer mehr Bäume wurden und werden gefällt, immer mehr Wiesen und Gärten zubetoniert. Für Tiere und Pflanzen schreitet die Lebensraumzerstörung voran. Auch Insektizide und Unkrautvertilger tragen zur Verarmung von Flora und Fauna bei. Was nur schon aus unserem Quartier verschwunden ist, macht mich traurig: Von Eidechsen, Hasen und Dachs schon gar nicht zu reden. Aber auch Haselmaus, Wiesel, Iltis, Siebenschläfer, Schmetterlinge, Bienen gibt es nicht mehr. Mehr als 20 Vogelarten sind allein in den letzten 10–20 Jahren ausgeblieben. Nicht nur Heckenbraunelle, Distelfink oder Fliegenfänger, selbst Spatzen gibt es in unserem Quartier nicht mehr.

Und nachts schreitet die Lichtverschmutzung flott voran. Selbst in mondlosen Nächten sind nur noch sehr helle Sterne erkennbar; höchstens in einer Föhnnacht leuchten sie beinahe wie früher.

Noch flattern an schönen Sommerabenden Fledermäuschen im Quartier herum; noch lebt ein Igel im Garten und huscht an Sonntagen gelegentlich das Eichhörnchen vorbei – nur sonntags, an Werktagen kann es nicht über die ununterbrochen in beiden Richtungen befahrene Strasse springen. – Noch brüten Kohlmeisen in Nachbars Nistkasten und die Amsel in der Tanne; noch singt gelegentlich der Buchfink, hämmert der Buntspecht in der Pappel und gurrts ein liebliches silbergraues Wildtaubenpärchen. Wie lange noch?

Tragen wir Sorge zu unserem Dorf, erhalten wir Grünflächen, Bäume, Gärten und Pärke, damit auch kommende Generationen sich noch daran freuen können.



*Noch sind in Kuesnacht da und dort einzelne anmutige Landstriche anzutreffen. Indessen geben sich Behörden und manche staatstragende Parteien alle erdenkliche Mühe, die alten Dorfstrukturen schrittweise zu zerstören und bisher unversehrte Landschaften angeblich unausweichlichen zivilisatorischen Bedürfnissen bedenkenlos zu opfern.*

*Foto: A. Egli*